Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 15

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Contra-Schmerz
gegen
Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

Rorschach Hafen
Bahnhof Buffet
H. Lehmann, Küchenchef

Urtrüeb

Schlank sein
und schlank bleiben mit
Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Kenner fahren
DKW!

mer – ganz dummer – querulantischer – und einer, der außer seinem täglichen Rausch nichts Geistiges aufzuweisen hat – daß auch ein solcher Mann immer richtig denkt und wählt?

Hiermit ist meine Unweiblichkeit, obwohl repräsentativ verpackt, offensichtlich geworden. Und damit verliere ich auch jede Chance, jemals wieder indirekt an der Mannenpolitik teilhaben zu können. Ein böser Verlustposten!

Sie sehen, meine Privatbilanz gibt kein erfreuliches Ergebnis. Wer kann mir sagen, warum ich soviel muß und sowenig darf? Vielleicht Sie? Inzwischen warte ich, erziehe ich freudig meine Kinder, führe ich erfolgreich meine Geschäfte, verdiene ich ehrlich Geld und versteure es ebenso. Und nachts schlafe ich schlecht und träume vom Recht (nicht vom Rechten!) Cécile

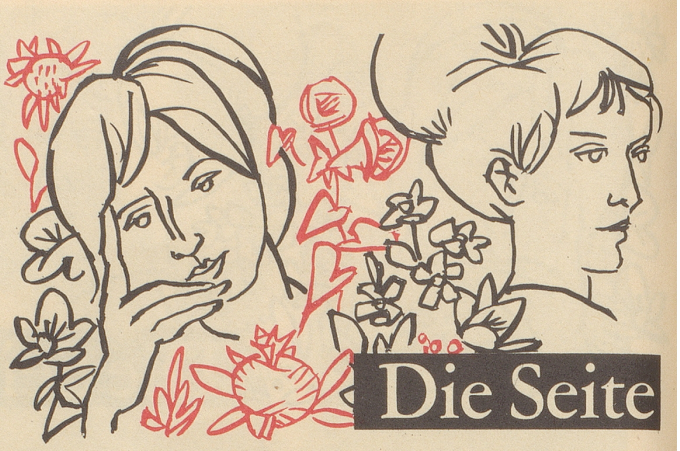
Ein Lehrer schreibt:

Liebes Bethli, meine Schüler haben soeben als letztes Aufsatzthema bekommen: «Was werde ich versuchen, anders zu machen?» 100 % waren gegen den Krieg und gegen soziale Ungerechtigkeiten, 90 % erwähnten das Negerproblem, das sie human zu lösen wünschen, und 80 % versprechen, sich für das Stimmrecht der Frauen einzusetzen, das sie für selbstverständlich halten im Hinblick auf ihre Kameradinnen, die Jahre lang Freud und Leid – und auch den Geschichtsunterricht – mit ihnen teilten. Ich glaube, die kommende Generation wird nicht mehr so vernagelt sein wie die unsere. Ist das nicht doch ein Trost? Fred.

Und was für einer, Fred! Aber das kommt unter anderem – oder vor allem! – auf die Lehrer an. Hoffentlich hat es in Deiner Klasse recht viele zukünftige Lehrer. B.

Bethli, Dein Phantasiemangel!

Ich muß schon sagen, Du hast mich mit Deinem Artikel ‹Originell› bitter enttäuscht. Also Du hast dann schon kein bißchen Phantasie, sonst würden Dir falscher Salm, falsche Spargeln, falsche Fliegenpilze usw. nicht derart auf die Nerven gehen. Suche doch zu verstehen, mit welcher Wonne ein von der ersten Liebe enttäuschtes junges Mädchen diesen Fliegenpilz verspeisen muß, kann es sich doch in der Illusion sonnen, sein unnütz gewordenes Leben mit diesem Gift auszulöschen. Denn seine Todessehnsucht ist ja genau so falsch wie der Fliegenpilz. Aber eben, die Illusion.



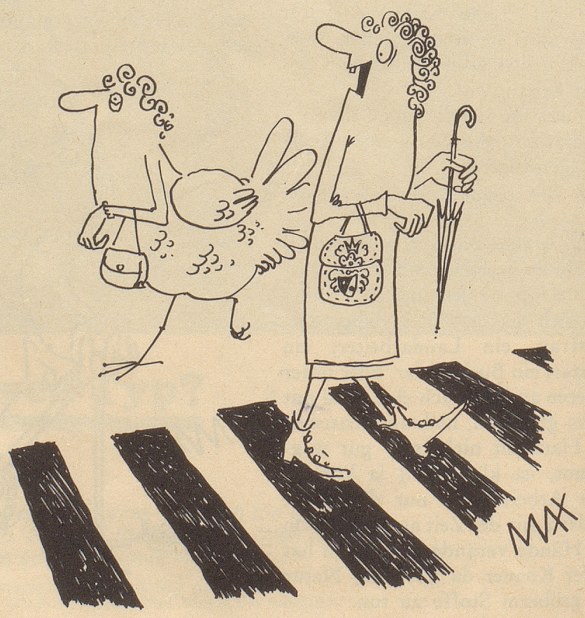
Und dann: Die Magazintanten. Die würden ja alle überflüssig, wenn jedermann mit Käseschnitten und Weißwein zufrieden wäre.

Mit herzlichen Grüßen, Deine ich weiß nicht nach welcher Seite ausschlagenwollende YGLO

Mitten im Leben sind wir vom Tode umfangen

Ort der Handlung: Bahnhof Pontresina an einem sonnigen Wintermorgen.
Bis zur Abfahrt unseres Zuges bummeln wir noch auf dem Bahnsteig entlang. Am Ende unseres Zuges ist ein Güterwagen angehängt, auf dessen Schiefertafel angeschrieben steht ‹1 Leiche nach Scuol›.
Aus ist es mit meiner unbeschwerten Stimmung. Mir ist, als ob der Morgen nicht mehr so strahlend sei. Meine Gedanken beschäftigen sich mit dem unbekannten Toten, der nun im kalten unfreundlichen Güterwagen liegt.
Und ich frage mich: Ist es notwendig, daß man eine solche spezielle Fracht so plump öffentlich an einem Güterwagen anschreibt, als ob es sich um eine x-beliebige Ware handeln würde? Steckt nicht hinter dem Wort ‹1 Leiche› ein Mensch, um den seine Angehörigen trauern, ein Leben ausgefüllt mit Freud und Leid?
Mich dünkt, mit ein wenig Einfühlungsvermögen sollte eine solche herzlose Anschrift vermieden werden. Oder bin ich zu empfindlich? Henriette

Ich kenne mich in solch administrativen Dingen nicht aus, aber auch mir scheint, es sollte sich eine andere Lösung finden lassen, als die Aufschrift: ‹1 Leiche, nach X.› B.

Die ein Lied davon singen können – –

semper aliquid haeret, und dies nicht nur vom sicht- und hörbaren Dreck, sondern auch von dem, was der englische Lord über den Dreck gesagt hat, ist allerhand hängen geblieben.
Ich möchte einen Vorschlag machen: